

Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 51.

Dienstag den 25. Juni

1861.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich 2 Mal, und zwar am Dienstag und Freitag. Abonnementpreis in Nagold jährlich 1 fl. 30 kr. — halbjährlich 45 kr. — vierteljährlich 24 kr. — Einrückungsgeld für die dreifache Zeit aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmaligem Einrücken 2 kr. bei mehrmaligen Einrücken je 1 1/2 kr. — Passende Beiträge sind willkommen.

Amtsliche Anzeigen.

Hofkammeramt Herrenberg.
Stamm- & Brennholz-Verkauf.

In dem hofkammerlichen Oldenwald bei Sindlingen werden an nachgenannten Tagen gegen baare Bezahlung im Aufstreich verkauft:

am Dienstag, Mittwoch und Donnerstag, den 2., 3. und 4. Juli,
371 Eichen-Stämme, 18—50' lang, 6—18" im mittleren Durchmesser,
250 eichene Wagnerstangen 22—48' lang;

am Montag den 8. Juli:
142 Eichen-Stämme, 22—48' lang und 6—17" stark,

am Dienstag den 9. Juli:
16 Klasten eichene Scheiter u. Prügel,
4000 eichene und
200 Nadelholzwellen,
156 eichene Wagnerstangen,
168 fichtene Baumstüben.

Sämmtliches Holz ist geschält. Der Verkauf beginnt je Morgens 8 Uhr.
Herrenberg, den 20. Juni 1861.

K. Hofkammeramt.
Haderer.

21^a Nagold.
Eichen- und Tannen-Holz-Verkauf.

Am Dienstag den 2. Juli, kommen aus dem Stadtwald Rülberg zum Verkauf:

25 Eichen-Stämme von 15 bis 30' lang und 6 bis 15" mittl. Durchmesser,

21 Tannen-Stämme und Klöße mit 582 Kubikfuß,

3 Klasten eichene Scheiter,
10 1/2 " " Prügel,
16 " " tannene Scheiter u. Prügel,
1700 tannene Wellen.

Der Verkauf beginnt Morgens 8 Uhr im Schlag selbst.

Waldmeister Günther.

21^a Heberberg,
Oberamts Nagold.
Scheiterholz-Verkauf.

Am Freitag den 28. Juni d. J., Nachmittags 1 Uhr,

verkauft die Gemeinde aus ihrem Gemeinewald Enzward 60 Klasten Holz, worunter

45 1/2 Klasten tannene Scheiter,
12 " " Auschuß und
2 1/2 " " buchenes

begriffen sind, auf hiesigem Rathhaus, wozu Liebhaber eingeladen werden.

Schultheißenamt.
Kübler.

Nagold.

Doblenbau-Altkord.

Nächstkommenden

Dienstag den 25. l. M.,

Nachmittags um 3 Uhr,

wird auf dem Rathhaus in Nagold die Versteigerung einer Dohle an der Abzweigung der Altenstaigerstraße nächst Nagold in dem Ueberichlagoberrag von

214 fl. 22 kr.

im öffentlichen Abstreich verankündigt, wozu andurch tüchtige Maurermeister eingeladen werden.

Hieran, den 18. Juni 1861.

K. Straßenbau-Inspection
Calw
Feldweg.

21^a Böfingen,
Oberamts Nagold.

Geld auszuleihen.

Bei der hiesigen Stiftungspflege liegen 100 fl. und bei dem Schulfond 50 fl. zu 4 1/2 Prozent zum Ausleihen parat.

Stiftungspfleger Mast.

Privat-Anzeigen.

Altenstaig.

Privat-Sparverein.
Den 9. d. Mts. wurde den Mitgliedern die Rechnung pro 1. Januar 1861 mitgetheilt.

Stand der Kasse:

A. Aktiva . . . 21,712 fl. 16 kr.,
B. Passiva . . . 20,926 fl. 25 kr.,

Ueberschuß . . . 785 fl. 51 kr.,
Kaufmann W. Schönhuth tritt als Kassier ab, der Unterzeichnete ein.

Beschluß der Versammlung:
„Es dürfen in Zukunft von keinem Einleger mehr als 50 fl. halbjährlich angenommen werden.“

Altenstaig, den 17. Juni 1861.

Schulmeister Bueß,
Kassier.

Hirsau.

Der Unterzeichnete verkauft einen circa 4 Zmt haltenden kupfernen **Brennha-**
fen, nebst einem großen gußeisernen **Querosen.**

H. Feldweg,
Straßenbau-Inspektor.

21^a Wildberg.

Den Rest an 2550 fl. zu 5% verzinslichen Kaufschilling-Zielern mit ca. 600 bis 700 fl. bin ich gegen baar umzusetzen beauftragt.

Pfandhülfsbeamter Schmid.

Herrenberg.

Loose zur Pferde-Ausstellung in Waldsee, Ziehung 22. Juli. Preis 30 fr., gegen Franko-Einsendung oder Postnachnahme bei

Carl Krahl.

21^a Nagold.

Strohüte in großer Auswahl,

Sensen, Sichel,

empfiehlt zu den billigsten Preisen

J. C. Pfeleiderer.

31^a Böblingen.

Borzüglich guten **Most** und **Misch-**
ling verkauft **Werkmeister Reutter.**

Altenstaig.

Schöne frische **Chamillen**, die bei trockenem Wetter gesammelt und stielfrei sind, werden zu gutem Preis gekauft in der Apotheke.

21^a Nagold.

Ein Baumgärtner,

welcher das Ocultiren junger Obstbäume recht gut erlernte, sucht in kleinen, sowie in größeren Baumschulen bei der nächsten Ocultationszeit Beschäftigung.

Weitere Auskunft ertheilt
Ernst Blum, Gärtner.

21^a Nagold.

Lehrlings-Gesuch.

Einen rechtschaffenen, jungen Menschen nimmt in die Lehre auf

Heinrich Börner,
Schneidermeister.

Nagold.

Geld auszuleihen.

Es sind 120—130 fl. aus der chirurgischen Casse auszuleihen.

Den 16. Juni 1861.

Hölzle.

Mödingen,

Oberamts Herrenberg.

Geld-Antrag.

Bei dem Unterzeichneten sind 300 fl. Pflugschaftsgeld zu 5 Procent gegen gesetzliche Sicherheit zum Ausleihen parat.

Pfleger:
G. Christian Mast.

Bei G. Rieder in Tübingen ist erschienen und in der G. W. Zaiser'schen Buchhandlung zu haben:

Deutscher Liederkranz.

Eine Sammlung von 225 der beliebtesten Volkslieder für fröhliche Gesellschaften. Zweite verbesserte Auflage. Mit einem Anhang von **Feuerwehrliedern.**

Preis 18 fr.

Die G. W. Zaiser'sche Buchhandlung

er bietet sich mit dem am 1. Juli beginnenden neuen Semester zur schnellsten und besten Beforgung von allen im Buchhandel erscheinenden Zeitschriften. Ebenso können durch dieselbe Bücher und andere literarische Erzeugnisse, mögen diese in- oder ausländischem Verlage angehören, zu den gleichen Preisen, wie solche in den öffentlichen Ankündigungen sich finden, bezogen werden, und berichtet hiemit die noch immer vielseitig herrschende irrige Ansicht, als ob durch den direkten Bezug ein Vortheil für den Besteller läge, mit der Bemerkung, daß eine Portoanrechnung nie stattfindet.

Für Alt- und Neu-Württemberger, für Schwaben und Franken!
Bei Eduard Fischhaber in Stuttgart erscheint gegenwärtig und ist in der G. W. Zaiser'schen Buchhandlung in Nagold zu haben:

Württemberg's Vorzeit und Gegenwart

in historisch romantischen Erzählungen.

Erster Band, der auch in 10 Hefen à 6 fr. bezogen werden kann, in sehr schöner Ausstattung nur 1 fl. — Späterer Ladenpreis 1 fl. 30 fr.
Ueber den Werth dieses interessanten und ungewöhnlich wohlfeilen Werkes gibt es nur Eine Stimme, eine lobende, auch hat sich die Kritik bereits sehr auerkennend darüber ausgesprochen.

In der Unterzeichneten ist zu haben:
Karte
der Unions- & Sklavenstaaten
von
Nordamerika.
Preis 18 fr.
G. W. Zaiser'sche Buchhandlung.

Gemeinde-, Stiftungs- und Schulfonds-
Etats-Tabellen,
Frachtbriefe,
Rechnungen in Quart,
Schuld- und Bürgscheine,
Vollmachten für besondere Rechtsfahen,
Administrativsachen und zu Erhebung
von Zahlungen,
Wechselscheine und Anweisungen etc.
sind stets zu haben in der
G. W. Zaiser'schen Buchhandlung.

Frucht-Preise.

Frucht- gattungen.	Nagold, 22. Juni 1861.			Altenstaig, 19. Juni 1861.			Reudenstadt, 15. Juni 1861.			Calw, 15. Juni 1861.			Tübingen, 21. Juni 1861.			Heilbronn, 22. Juni 1861.			Viktualien-Preise.				
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	
Dinkel, alter	5 36	5 23	5 15	5 30	5 27	5 21	7 40	7 32	7 15	7 36	7 25	7 24	5 27	5 23	5 18	5 20	5 5	4 48	4 26	4 20	4 15	3 45	12 fr.
neuer	5 36	5 23	5 15	5 30	5 27	5 21	7 40	7 32	7 15	7 36	7 25	7 24	5 27	5 23	5 18	5 20	5 5	4 48	4 26	4 20	4 15	3 45	10 fr.
Kernen	4 21	4 22	4 12	4 12	4 36	4 30	4 36	4 28	4 21	4 30	4 21	4	4 15	4 9	4 3	4 26	4 20	4 15	4 26	4 20	4 15	3 45	11 fr.
Haber	4 21	4 22	4 12	4 12	4 36	4 30	4 36	4 28	4 21	4 30	4 21	4	4 15	4 9	4 3	4 26	4 20	4 15	4 26	4 20	4 15	3 45	12 fr.
Gerste	5 36	5 26	5 24	5 48	5 36	5 24	5 12	5 12	5 12	5 20	5 20	5 20	5 21	5 12	5 7	5 20	5 12	5 7	5 20	5 12	5 7	5 7	18 fr.
Weizen	7 12	7 9	7	6 30	6 30	6 30	7 30	7 12	7	7 24	7 18	7 12	7 24	7 18	7 12	7 24	7 18	7 12	7 24	7 18	7 12	7 12	1 fr.
Roggen	5 40	5 40	5 40	6 24	6 20	6 18	6	6	6	5 55	5 55	5 55	5 55	5 55	5 55	5 55	5 55	5 55	5 55	5 55	5 55	5 55	1 fr.
Bohnen	5	5	5	5	5	5	5	5	5	5	5	5	5	5	5	5	5	5	5	5	5	5	5
Linzen	5	5	5	5	5	5	5	5	5	5	5	5	5	5	5	5	5	5	5	5	5	5	5
Erbsen	5	5	5	5	5	5	5	5	5	5	5	5	5	5	5	5	5	5	5	5	5	5	5

Tages-Neuigkeiten.

Tübingen, 21. Juni, Vormittags 9^{1/2} Uhr. Soeben bringt der Telegraph die Nachricht, daß die Pfeifer'sche Kunstmühle in Rottenburg in Brand gerathen sei und wird schnelle Hilfe der hiesigen Feuerwehrl verlangt. — Ein späteres Telegramm theilte mit, daß das Feuer durch Niederreißen des Gebäudes bewältigt sei. (S. Chr.)

Rottenburg, 23. Juni. Bei dem gestern Vormittag ausgebrochenen heftigen Brande wurde nicht nur die vor wenigen Jahren neuerbaute Pfeifer'sche Kunstmühle, sondern auch die daran gebaute Kundenmühle innerhalb einer Stunde ein Raub der Flammen. (S. Chr.)

Kirchheim u. L., 22. Juni. Wollmarkt. Der Handel hat begonnen. Hoch fein 155 fl.; fein Bastard 130—136 fl., einiges 140—144 fl.; mittel 120—130 fl.; deutsche 78—100 fl. Montag wird der Hauptmarkttag. (S. d. S. M.)

Vom Schwarzwald. (Meteorologische Voraussagen für das Jahr 1861.) Von dem Schulmeister in dem Orte B. auf dem Schwarzwald, der schon in früheren, sowie im Vorjahre seine auf statistischen Erfahrungen beruhende Witterungsprophezeiungen veröffentlicht, und wegen des Zutreffens (?) derselben allenthalben Aufsehen erregt hat, kommt uns auch für dieses Jahr die Mittheilung zu: „Der Sommer von 1861 wird die Kälte des Frühjahrs durch eine Hitze vergelten, die seit 50 Jahren nicht bei uns erlebt wurde. In den Monaten Juli und August wird diese Hitze so intensiv werden, daß die Vögel im Fluge ermatten und vielfach todt zur Erde sinken. Das Vieh wird durch Seuchen hin und wieder zu leiden haben und das Ungeziefer wird die Felder stark heimsuchen. Noch schlimmer als all dieses werden die Gewitter auftreten, die durch vorherrschenden Ost- und Südostwind getrieben in ungewohnte Richtungen gedrängt werden. Wolkentragender Regen und Hagelwetter werden große Strecken verwüsten, die vordem niemals heimgesucht wurden, weil sie durch Gebirge und Waldungen vor dem gewöhnlichen Zuge der Westgewitter geschützt lagen. Die Neben werden durch das Treibhauswetter dieses Sommers reich entwickelt und durch anhaltende Herbstnebel zur gedeihlichen Reife gelangen. Der nächste Winter wird milde und kurz ausfallen.“ (Obgleich wir unsere Leser über den Werth derartiger Prophezeiungen nicht zu belehren glauben

müssen, so möchten wir die Herren Güterbesitzer doch auf den Charakter der heutigen Gewitter aufmerksam machen, und sie zur Theilnahme an Hagelversicherungsanstalten in ihrem eigenen Interesse mahnen. Die Red.)

Aus dem Hohenslobischen, 14. Juni. Es ist gewiß kein Wort zu viel und hoffen wir, auch nicht vergebens, das an die Rüstungen unseres Nachbarn erinnert. Der Handel mit Ochsen und Schafen nach Frankreich ist immer bedeutend aus unserer Gegend. Gegenwärtig aber schütteln die Bauern den Kopf über die enormen Preise und den ungeheuren Bedarf, und ohne daß sie irgend eine Zeitung lesen, riechen sie Pulver in der Luft; denn solche Handelszustände seien nie gewesen außer vor dem Krieg in der Krim und in Italien.

München, 19. Juni. Heute ist die Tochter eines hiesigen Bierbrauers mit dem Grafen Leiningen-Besterburg, Rittmeister in Dillingen, vermählt worden und damit in eine, freilich sehr entfernte Verwandtschaft mit der Königin von England eingetreten. (S. M.)

Nach Nachrichten aus Hersbruck läßt der Stand und die Entwicklung der Hopfenpflanzungen, sowohl in Hersbruck, wie in den benachbarten Hopfengegenden Altdorf, Lauf, Spalt, dann im Aischgrund, wie in der Hölledau bis jetzt nichts zu wünschen übrig. Die Preise stehen in Hersbruck auf 100—200 fl., je nach Qualität.

Im Großherzogthum Baden schützt sich das Publikum selber gegen Preßfreiheit. Der Münchener „Punsch“ hatte abscheuliche Angriffe gegen den Großherzog und seine Familie gerichtet und die Kaspar Hauser'sche Geschichte wieder aufgewärmt. In 7 Städten haben sich die Abonnenten die weitere Zusendung des Punsch verweigert, wegen seiner vierlummelhaften Ausfälle.

Auf den Wollmärkten zu Leipzig, Stralsund, Posen, die alle sehr gut, meist stärker als im vorigen Jahr befahren waren, sind die Preise gegen voriges Jahr zurückgegangen, zum Theil um 3—6 Thaler per Centner.

Kassel, 21. Juni. Der Landtagscommissär eröffnet die zweite Kammer; er legt ein neues Wahlgeseß vor, neue Geschäftsordnung der Landstände über Errichtung von Bezirksräthen, Uebernahme der Leih- und Connerbank Seitens des Staates, neue Kassenschein-Emission, Telegraphen, Eisenbahnanlage im Anschluß an die projektirte Bebra-Fulda-Hanaubahn; Staatseinnahmen und

Ausgabenvoranschlag; in Aussicht sind gestellt mehrere die Justiz-Organisation betreffende Gesetzentwürfe. Der Landtagscommissär macht die Mittheilung: Die Regierung nimmt Anträge auf Herübernahme von Bestimmungen aus der Verfassung von 1831 in die Verfassung von 1860 bereitwillig entgegen. In der Geheimföhung wurde Ziegler's Antrag, die Verfassungsangelegenheiten betreffend, berathen. (L. d. S. T.)

Zu Ende des Jahres werden sämmtliche deutsche Bundesfestungen mit gezogenen Kanonen vollständig d. h. mit 520 Stück ausgerüstet sein.

Frankfurt, 19. Juni. Die Guldigungsfeier in Preußen soll 1 Million bis 1,200,000 Thaler kosten; davon will der König dem Vernehmen nach 600,000 auf die Civilliste nehmen, den Rest hätte aber die ohnehin nicht glänzend gestellte und nicht im Entferntesten dafür dotirte Staatskasse zu tragen. Die Rechtsfrage: ob eine solche Guldigung im Verfassungsstaate zulässig, ist längst erörtert; nun scheint auch noch eine nicht unbedeutende Finanzfrage sich daran zu reihen. (N. Fr. Z.)

Aus Berlin wird der „Eberfelder Zeitung“ geschrieben, daß aus Anlaß der beabsichtigten Guldigungsfeier eine unglaubliche Anzahl von Gesuchen um Verleihung des Adels an den König gerichtet wurden. Es muß auch solche Käuze geben!

Das kommt von den Crinolinen! Zu der Grundsteinlegung des Berliner Rathhauses sind keine Damen eingeladen worden, weil vermöge der Crinolinen auf einer Tribüne für 900 Personen höchstens 300 Damen Platz gehabt hätten und das eine zu geringe Zahl gewesen wäre, um nicht Neid und Mißgunst zu erregen.

Das Ublische Blatt berichtet aus Berlin: Ein Mitglied der hiesigen freien Gemeinde wollte Freimaurer werden und meldete sich zur Aufnahme bei der Loge Royal York. Sr. Maj. der König, als Großmeister, hat entschieden, daß ein Mitglied freier Gemeinden nicht aufgenommen werden könne.

In Preußen bereitet sich schon jetzt ein wichtiger innerer Kampf vor: die Fortgeschritteneren unter den Liberalen haben es bereits in einem Wahlprogramm ausgesprochen, daß der Kampf gegen das Herrenhaus in seiner jetzigen Zusammensetzung und damit gegen die Uebermacht der Feudalpartei die Hauptaufgabe des preussischen Bürgerthums und des nächsten Abgeordnetenhauses sein müsse. Das Programm findet vielfache Zustimmung. Erfreulich in demselben ist auch, daß öffentlich von preussischen Männern ausgesprochen ist, daß Preußen des Anschlusses an das übrige Deutschland bedürfe. Seither wurde mehr der umgekehrte Gedanke in Preußen hervorgehoben, daß nämlich Deutschland des Anschlusses an Preußen bedürfe.

Wien, 19. Juni. In der heutigen Sitzung des Unterhauses beantwortete Herr v. Schmerling die Interpellation in Betreff der Protestantenfrage Tyrols: der Kaiser, sagt er, werde den Landtagsbeschlüssen die Sanction verweigern. Die Regierung werde das Protestantenpatent aufrecht erhalten, und streng gegen ungesetzliche Agitation einschreiten. Hierauf folgt die Verhandlung über Mühlfeld's Anträge. (N. Z.)

Toleranz im Bade. In der „Bozener Ztg.“ zeigt der Bademeister von Usten an, daß neben solider Bedienung Jedem ohne Unterschied der Religion möglichste Aufmerksamkeit zugesichert wird. Solch eine Annonce kann auch nur ein Tiroler Blatt bringen!

Rom, 11. Juni. Seit Fronleichnamstag gehtes hier bunt durcheinander; die Partei der Einheit Italiens hat jedenfalls neue Zusicherungen und Ermuthigungen erhalten. Am 30. Mai Morgens waren viele erhabene Punkte, namentlich Kirchenmauern, mit den bekannten dreifarbigem Fähnlein besetzt, deren Vertilgung diesmal sehr mühsam wurde. Die hochverrätherischen Abzeichen waren nämlich mit Hilfe frischen Kalks an die Mauern geworfen worden und klebten so hoch als fest. Zu gleicher Zeit füllte sich eine Adresse an den heiligen Vater mit Unterschriften aus den vornehmen Ständen wie aus der Beamtenwelt, und in dieser Adresse ward der Papst gebeten, sich den Wünschen Italiens nicht länger entgegenzustellen. Man muthete Sr. Heiligkeit also die förmliche Abdankung zu! Der Papst ließ mehrere der Unterschreiber zu sich entbieten, unter andern den Fürsten Piombino, den er ernstlich zu Rede stellte; der Fürst aber antwortete, das sei einmal seine Gesinnung. Darob erfolgten dann die Ausweisungen in Masse, 13 der vornehmsten Familien, darunter 7 Prinzipi, erhielten den Laufpaß; sie sind mit Mann und Maus, Frauen, Kind und Kegel

gestern zum Thore hinaus. Fürst Piombino fuhr standesmäßig mit 16 Pferden ab. Er geht nach Paris, um dem Kaiser Napoleon seine Aufwartung zu machen. Dieser hatte jüngst den Fürsten um die Erlaubniß gebeten, einen Abdruck von der Büste Julius Cäsars machen lassen zu dürfen, die im Besitze des Principe ist. Der Fürst schenkte grazilöser Weise sofort das klassische Heiligthum selbst. Der Kaiser, welcher dankbar zu sein versteht, schickte als Antwort einen Stab mit Juwelen ausgelegt, 26,000 Scudi im Werthe. Fürst Piombino wird sich jetzt in Paris bedanken. (N. A.)

Rom, 18. Juni. Eine Depesche aus Paris hat dem Vatikan die faktische Anerkennung des Königreichs Italien mit dem Vorbehalt aller Rechte des päpstlichen Stuhls angekündigt. Sie spricht das Bedauern der französischen Regierung aus, daß der Vertrag von Zürich nicht zur Ausführung gekommen, und verspricht die unbestimmte Fortdauer der französischen Besatzung von Rom. (L. d. S. M.)

Turin, 20. Juni. Heute wurde die Vereinigung der italienischen Schulden votirt. (Fr. P.)

Unter dem niedern Clerus der Lombardei hat sich eine weitverbreitete Verschwörung gebildet: sie bezweckt nichts Geringeres, als die Abschaffung der dreieckigen Hüte, welche von dem Despotismus der Bischöfe aufgedrungen sind. Zum Tag der großen Action ist der 24. d. M. erwählt, der Jahrestag der Schlacht bei Solferino, der Italien von dem Joch der Despoten und die Lombardei von dem Druck des Concordats befreite. Möge er nun auch den lombardischen Clerus von der schweren Last des Triangels erlösen und ihm die sanfte Bürde des Cylinders ausdrücken.

Privatcorrespondenzen aus Neapel melden: die Städte San Marco und Nignano, welche sich empört hatten, seien mit Sturm genommen worden. Etwa zwanzig Einwohner, welche beschuldigt waren, vier Piemontesen lebendig verbrannt zu haben, wurden erschossen, die beiden Städte eingeküchert und die Bewohner nach den benachbarten Ortschaften deportirt.

Paris, 19. Juni. Die Gäste des Hofes von Fontainebleau, welche Absteher nach Paris machen, erzählen nachträglich pikante Dinge über die Ministerkonferenz am vorigen Freitag. Thouvenel und noch mehr der Graf Persigny beantragten sehr lebhaft die Anerkennung des Königs von Italien; die Kaiserin und Graf Balleschy erhoben sich ebenso lebhaft dagegen; schließlich bemerkte der Kaiser, welcher den Brief des Königs Viktor Emanuel in der Hand hatte, daß er „nicht umhin könne, etwas für den König zu thun“. Als die Versammlung sich trennte, rief die Kaiserin, die sehr aufgeregt war, dem Grafen Persigny zu: „Die Politik, zu der Sie rathen, wird uns böse Früchte tragen.“ — Der Sultan ist ein todtkranker Mann, dem die Aerzte keine drei Monate mehr geben, der Papst leidet an einem Gesichtsäbel, Garibaldi an Rheumatismus, Napoleon an Unterleibsbeschwerden; es fehlt also nicht an Eventualitäten allerlei Art. (S. M.)

Die bayerische Kniebeugungsfrage hat jetzt in Frankreich eine zweite Auflage erlebt. Einige protestantische Soldaten, die sich weigerten, vor der Hostie zu knien, wurden deshalb militärisch bestraft und sind auch von höherer Stelle, an welche sie sich klagend wendeten, zurückgewiesen worden.

Eine furchtbare Feuersbrunst hat am 5. Juni die im südlichen Norwegen gelegene Hafenstadt Dester-Nisör im Redenäs-Amt heimgesucht. Von den 379 Wohnhäusern der Stadt liegen an 300 in Asche.

Die Bevölkerung Londons beträgt der neuesten Censusaufnahme zufolge 2,803,034 Köpfe, was in den letzten 10 Jahren eine Zunahme von 440,798 ergibt.

Die Ernennung des türkischen Gouverneurs im Libanon ist nunmehr definitiv erfolgt. Der neue Gouverneur (katholischer Christ) heißt Daud Effendi und war früher in Berlin türkischer Geschäftsträger; er ist daselbst auch zum Doktor der Philosophie graduirte worden.

Dem Präsidenten Lincoln in den Vereinigten Staaten ist auch nicht auf Rosen gebettet. Er hat außer großen Regierungssorgen auch noch eine böse Schwiegermutter, die ihm das Leben gehörig sauer macht. Sie ist eben zu dem Präsidenten Davis abgereist, um ihren Schwiegersohn bei demselben noch mehr anzuschwärzen. Ein Sohn nebst noch 11 Vettern dienen in der Seessionsarmee.

Gellert's letzte Weihnachten.

(Fortsetzung.)

Während die Beiden mit einander sprachen, saß Gellert drin in der Stube und hatte sich eine Pfeife angezündet, um seine Unruhe zu bannen, mit der er die Briefe rasch erbrechen wollte, und rauchend konnte er sie auch um so behaglicher lesen. Er machte sich Vorwürfe, daß er rauche, das sollte seiner Gesundheit schädlich sein; aber er konnte von der „schrecklichen Gewohnheit“, wie er es nannte, nicht ganz lassen. Er betrachtete zuerst Aufschrift und Siegel der angekommenen Briefe, öffnete sie dann ruhig und las. Ein flüchtiges Lächeln zog über seine Miene; es waren Briefe von wohlbekannten Freunden, voll Liebe und Huldigung, aber auch von Fremden, die sich in allerlei Herzensnoth Rath bei ihm holten. Er las die Briefe voll freundlichen Zurufs zuerst flüchtig, um ein Recht zu haben, sie noch einmal zu lesen und nicht Alles auf einmal zu wissen, und als er den Brief eines Freundes nochmals gelesen, sprang er vom Stuhle auf und rief: „Gottlob, Gottlob, daß ich so glücklich bin, daß ich solche Freunde habe!“ Seinem innerlich jaghaften Wesen waren diese Handreichungen wahres Bedürfnis, sie richteten ihn auf, und nur die, die ihn nicht kannten, nannten seine Freunde über empfangenes Lob Eitelkeit; es war im Gegentheil die tiefste Bescheidenheit. Wie oft saß er da, und Alles, was er gelernt und geschrieben, Alles, was er je den Menschen im Wort und Wirklichkeit gewesen, war verdunkelt, verschwunden und ausgelöscht und er erschien sich als unnützer Knecht der Welt.

Er antwortete alsbald den Freunden, und wie es ihm immer erging, wenn er bei Menschen war und in ein lebendiges Antlitz schaute, wie da seine innere Traurigkeit schwand und die Menschenfreundlichkeit, ja die Munterkeit seiner Seele hervorleuchtete, so geschah es auch in Briefen: wenn er sich zu den Menschen dachte, an die er schrieb, da gewann er nicht nur die Gelassenheit, diese Tugend, nach der er sein ganzes Leben strebte; auch sein liebevolles Wesen lebte auf, und nur in leisen Andeutungen bekannte er die Schwere und Verdrossenheit, die auf seiner Seele lastete. Er war im vollen Sinne des Wortes leutselig: im Angesichte guter Menschen und im Gedenken an ihrer Güte lag für ihn eine wahre Seligkeit und eine freundliche Belebung kam über ihn.

Als er aber zu Ende geschrieben hatte und wieder allein war, kamen die dunkeln Geister wieder; er hatte sich gefast und sich zu einem heiligen Gesange aufschwingen wollen, aber er war unzufrieden mit sich, er vermochte nicht, jene innerliche sichere und selbstfreundliche Glaubensmacht auszuprägen, die in ihm lebte. Immer wieder standen die Spötter und Freigeister vor seinen Gedanken, er mußte ihre Einwürfe widerlegen, und erst über diese Einwürfe hinüber gelangte er zu sich selbst.

Es ist ein schwerer Zustand, wenn ein schaffender Geist die Widersacher nicht vergessen kann, die in der Welt umher ihm gegenüber stehen; sie kommen ungerufen in die Stube und lassen sich nicht bannen, sie schauen über die Achsel und zerran an der Hand, die die Worte niederschreiben will, verkehren die Gestalten und verdrehen die Gedanken, und da und dort, von der Decke an den Wänden grinsen höhnische Fragen und spotten und vernichten, und was eben als Erhebung aus der Seele floß, wird in tollem Wirbel zum Abergwitz verkehrt.

Muthig und selbstgewiß faßt sich dann der Geist in sich und stellt sich fest einer Welt von Feinden entgegen. Eine kraftvolle Natur wirft mit kühnem Griffe dem Teufel das Dintenfaß an den Kopf, geht den Gegnern tapfer im gesprochenen und geschriebenen Wort zu Leibe und hält sich das eigene Sein frei von Verwirrung, mit der die Gegner alles Gethane verkehren und zu Allem, was noch zu geschehen hat, die Seele in sich unsicher und unmuthig machen.

Gellert war keine kämpfende, trotzig Natur, die sich auf sich selber stellt; er warf die Gegner nicht nieder und schritt seines Weges; er wollte sie überführen, und so lebten sie stets für ihn fort. Und wie ihn der Zuruf der Freunde beseligte, so konnte ihn der Widerstreit der Gegner in die tiefe Trauer versenken. Dazu kam, daß er allzeit kränklich war; er hatte, wie er selbst klagt, „neben oft wiederkehrendem Husten und Hüftschmerz beständig ein Ragen und Spannen in der Mitte der Stirne, das er früh mit aus dem Bette in den Tag und aus dem Tag mit in die Nacht brachte.“

So saß er lange und tiefe Trauer lebte in ihm, und wie so oft und immer wieder war sein einziger Wunsch, Gott möge ihm

geben, daß er, wenn seine Stunde komme, fromm und gelassen sterbe.

Mitternacht war vorüber, als er sich zu Bett begab und das Licht löschte.

Und die Gimer am Brunnen geben auf und nieder.

Um dieselbe Stunde erhob sich in der Dübener Gasse der Bauer Christoph aus dem Bett. Als er mit Stahl und Stein Funken in die verbrannten Hädern hineinspritzte und jetzt sich ein Licht anzündete, fragte die Frau ebenfalls erwachend: „Warum seufzest du so schwer?“

„Ach, mir ist das Leben verleidet, ich bin der geplagteste Mensch auf der Welt. Der geringste Schreiber auf dem Amt kann jetzt noch ruhig liegen, braucht sich nicht den Schlaf zu brechen, und ich muß jetzt hinaus in Wind und Wetter.“

„Sei zufrieden,“ erwiderte die Frau, „und mir hat geträumt, du bist doch noch Schulze geworden und hast etwas auf dem Kopfe gehabt wie eine Krönungskrone.“

„Ach, ihr Weiber! Ihr habt nicht genug an Dem, was ihr erlebt; ihr redet auch noch gern von Dem, was euch träumt.“

„Zünd' auch die Ampel noch an,“ erwiderte die Frau, „ich stehe auf und koche dir eine gute Suppe.“

Der Bauer steckte ein Licht in die Laterne, ging hinab in den Stall, schüttete den Pferden Futter auf und setzte sich dann auf den Futtertrog, und die Hände zwischen die Kniee geklemmt, gesenkten Kopfes, dachte er immer wieder darüber nach, welch' ein elendes Leben er eigentlich habe. Warum haben's viele Menschen so gut, so ruhig, und du mußt dich plagen? Was gehr's mich an, daß Reid eine Untugend ist? Und ich bin gar nicht neidisch, ich gönne ja Anderen, daß sie es gut haben; nur möchte ich's auch haben: ein ruhiges stilles Leben. Hab' ich's nicht schlimmer als ein Pferd? Das kriegt zur rechter Zeit sein Futter und hat nicht dafür zu sorgen. Warum hat mein Vater meinen Bruder Pfarrer werden lassen? Der hat seine ruhige Besoldung, sitzt in der warmen Stube, läßt Gott einen guten Mann sein, und ich muß mich schinden und plagen.

Seltam! von dem eigentlich nächsten Gedanken, daß er gern Ortärztchen geworden wäre, wollte er sich nichts gestehen.

Er saß lange still, dann ging er wiederum hinauf in die Stube an der Küche vorbei, wo das Feuer lustig brannte. Er setzte sich an den Tisch und wartete auf die Morgensuppe. Auf dem Tisch lag ein offenes Buch, die Kinder hatten noch am gestrigen Abend darin gelesen; unwillkürlich nahm er es vor und las darin. Plötzlich stand er auf, rieb sich die Augen und las nochmals. Wie kommt der Spruch gerade jetzt? — Er hielt die Hand auf das Buch und so leicht waren ihm die Worte eingegangen, daß er sie mit den Lippen leise vor sich hin sprach und er nickte mehrmals, wie wenn er sagen wollte: Wahr ist's! Und laut sagte er: „Da ist Alles bei einander, kurz und klein.“ Und noch starzte er drein, da brachte die Frau die dampfende Suppe, er zog die Müze ab, faltete die Hände und sprach laut:

„Genieße, was dir Gott beschieden,

Entbehre gern, was du nicht hast:

Ein jeder Stand hat seinen Frieden,

Ein jeder Stand hat seine Last.“

Die Frau sah den Mann verwundert an. Welch ein seltsamer Ausdruck lag in seinem Gesichte! Und als er sich niedersetzte und ab, sagte sie: „Aber was ist denn das für ein Gebet? Was machst du? Wie kommst du dazu?“

„Das beste Gebet ist das, das beste, ein wahres Gotteswort. Ja, und so gut hast du dein Lebtag noch keine Suppe geniaht. Du mußt was Besonderes drein gethan haben.“

„Ich verstehe dich nicht. Halt, da liegt das Buch, da steht's, und das ist von dem Gellert in Leipzig.“

„Was? Gellert in Leipzig? Menschen, die so was so fassen können, die gib't nicht mehr, die hat's vor tausend Jahren gegeben in heiligen Ländern, bei uns nicht; das ist ein Wort von einem alten Heiligen.“

„Und ich sage dir, es ist von dem Gellert, von dem dein Bruder erzählt hat; er ist ja sein Lehrer gewesen, und hast du nicht gehört, wie fromm und gut er ist?“

(Fortf. f.)

— Es wurden Spardosen angekündigt, welche nur die Hälfte der gewöhnlichen Feuerung beanspruchten. Jemand meinte, wenn man zwei solcher Dosen laufe, brauche man folglich gar kein Feuerungsmaterial.

Druck und Verlag der S. W. Kaiser'schen Buchhandlung. Redaktion: G. H. H.

G. H. H.